

roten Gestein aus der weiten Wasserwüste. Es ist Helgoland, jenes „heilige Land“, worauf das Volksheligthum der Friesen, das Heiligthum des Gottes Fosite, stand.

Vor der Weser soll sich im elften Jahrhundert noch die Insel Mellum ausgebreitet und ein festes Schloß getragen haben. Das Schloß ist dahin, und die ganze Insel ist dahin! In der einen Stunde ist dort nur ein graues Flutengewühl, in der nächsten dehnt sich ödes und weites schweigsames Watt an ihrer Stelle. Die Schiffer aber nannten bis zu den jüngsten Tagen das mächtige Balkengerüst, welches sich dort erhob, die Baake auf Mellum. Jetzt ragt dort der stattliche Bremer Leuchtturm in die Luft.

Ohne Frage begann die Zertrümmerung Frieslands schon in vorgeschichtlichen Tagen mit dem Durchbruch der Meerenge von Dover und Calais; denn die von Süden kommenden Flutwellen, die vorher nach ihrem weiten Umwege um Schottland und nach dem Anprall gegen Norwegens Felsenwände nur kraftlos die deutsche Küste erreichten, mußten wohl, durch diese neue Pforte zusammengedrängt und hoch aufgestaut, mit verderbenschwangerer Macht heranbrausen, in das Marschland Zugang gewinnen, in dessen weichen Boden tiefe Furchen wühlen, den Dünenzug in eine Reihe von Inseln auflösen und das tiefer liegende Marschland in ein Watt verwandeln.

Sagenhafte Kunde tönt uns seit dem zwölften Jahrhundert von furchtbaren „Mannstränden“ herüber, die, sich immer wiederholend, keinen Punkt der Nordseeküste von ihren Verheerungen verschont ließen.

Ihre Zahl ist groß, und sicher sind auch die Überschwemmungen im Mittelalter weit häufiger gewesen als in den letzten Jahrhunderten. Das gänzliche Fehlen von Deichen oder ihre Niedrigkeit und geringe Haltbarkeit veranlaßten in vielen Fällen Überslutungen, wo heute gar keine Gefahr mehr droht. Da aber die Wassermassen sich leichter über ausgedehntere Flächen verbreiten, so waren sie im allgemeinen weit weniger verderblich und erreichten auch wohl selten eine solche Höhe, wie sie nach Errichtung höherer Winterdeiche beobachtet sind.

Wo heute an der Ensmündung der Dollart sich erstreckt, befand sich ehemals eine reich angebaute Fläche, die von fünfzig Ortschaften besiedelt gewesen sein soll. Im Jahre 1277 brachen die Fluten herein, und bis 1539 dauerte die Zerstörung; dann erst begann man durch mühsame Deichbauten dem Meere wieder den köstlichen Boden abzugewinnen. Ähnliche Veränderungen geschahen an dem Jadebusen und